

Presseinfo

Gilad Atzmon: In Loving Memory Of America

VÖ 21. August 2009
ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur
TIP 888 850 2

Gilad Atzmon saxophones, clarinet
Frank Harrison piano, Fender Rhodes
Yaron Stavi double bass, electric bass
Asaf Sirkis drums
Sigamos String Quartet: Ros Stephen violin,
Emil Chakalov violin, **Rachel Robson** viola, **Daisy Vatalaro** cello



1. EVERYTHING HAPPENS TO ME 3:58 2. IF I SHOULD LOSE YOU 3:43 3. MUSIK 6:14
4. WHAT IS THIS THING CALLED LOVE 7:29 5. CALL ME STUPID, UNGRATEFUL, VICIOUS
& INSATIABLE 4:41 6. I DIDN'T KNOW WHAT TIME IT WAS 6:28 7. IN THE SMALL HOURS 5:19
8. TUTU TANGO 4:54 9. APRIL IN PARIS 3:18 10. IN LOVING MEMORY OF AMERICA 1:42 11. REFUGE 3:17

Vertrieb Österreich: edel musica / Vertrieb Schweiz: Musikvertrieb

1994 kam der in Israel geborene **Gilad Atzmon** nach England: ein politisch engagierter, damals 30-jähriger Multi-Instrumentalist, der Sopran-, Alt-, Tenor- und Baritonsax sowie Klarinette, Zurna und diverse Flöten spielt. In London gründete er sein eigenes Jazzquartett, das **Orient House Ensemble (OHE)**, und präsentiert mit ihm seither eine Mischung aus „moderner Jazzdisziplin, expressionistischen Stürmen und nahöstlicher Klangsprache“ (Financial Times). Atzmon – außerdem ein produktiver Essayist, Romanautor und Musikproduzent – wird vor allem bewundert für „seine knalligen Improvisationen, seinen schrägen Humor und seine die Genre-Grenzen missachtende Erfindungskraft“ (ejazznews.com). Als Mitglied von Ian Durys Blockheads hat er auch mit Robbie Williams, Sinéad O'Connor, Paul McCartney u.a. gearbeitet. Sein letztes Album mit dem OHE, „**Refuge**“ (TIP-888 849 2), wurde vom Magazin Jazzwise unter die 10 besten Alben des Jahres gewählt. All About Jazz nannte es „eine brillant gesteuerte Kombination aus sanftem, sensiblem Lyrizismus und präzise gebündelter Leidenschaft“. Jazz thing formuliert: „Ein starker Trost in Noten.“

Gilad Atzmons neues Album „**In Loving Memory Of America**“ ist eine Widmung an das Heimatland des Jazz. „Viele Jahre lang war Amerika mein Gelobtes Land“, sagt Atzmon. „Als junger Jazzmusiker war ich ziemlich sicher, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bevor ich nach New York ziehen würde. Mein Mekka hieß Downtown Manhattan, mein Gral hieß Village Vanguard und meine Heiligen Schriften waren die alten Blue-Note- und Prestige-Platten. Meine Priester hießen Coltrane, Bird, Cannonball, Miles, Duke, Dizzy, Bill Evans und so weiter.“ Auf eine teils nostalgische, teils satirische, teils futuristische Weise grüßt Atzmon Amerikas Jazz mit einem Tribut an Charlie Parkers legendäres Album „**With Strings**“ (1949). Begleitet vom OHE und dem Sigamos String Quartet interpretiert er auf neue Art fünf Stücke aus Parkers berühmter Aufnahme und ergänzt sie mit einem halben Dutzend eigener Werke. „Gilad Atzmons wunderbare Beschwörung macht Birds quecksilbriges Genie lebendig“, war in Independent on Sunday über das Projekt zu lesen. „Wie Parker ist Atzmon ein wandelndes Pulverfass: eine überlebensgroße Figur mit einer fast überwältigenden musikalischen Persönlichkeit.“

ENJA RECORDS

M. Winckelmann GmbH | P.O. Box 190333 | D-80603 Munich
fon +49-(0)89-18 00 63 11 | fax: +49-(0)89-18 00 63 13
info@enjarecords.com | www.enjarecords.com

Presseinfo

Gilad Atzmon:
In Loving Memory Of America
VÖ 21. August 2009
ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



Liner Notes Gilad Atzmon

Dear Listener,

When I was seventeen, as I was preparing myself to join the Israeli army, the unexpected happened. On an especially cold Jerusalem night I heard Bird playing "April In Paris" on a radio program.

I was knocked down. It was by far more organic, poetic, sentimental and yet wilder than anything I had ever heard before. Bird was a fierce libidinal extravaganza of wit and energy. The morning after, I decided to skip school, I rushed to the one and only music shop in Jerusalem. I found the jazz section and bought every album they had on the shelves. It was that moment when I fell in love with jazz, it was that moment when I fell in love with America.

For many years I considered America as my promised land. As a young jazz musician I was pretty convinced that it was just a matter of time before I'd settle in NYC. My Mecca was Downtown Manhattan, my shrine was the Village Vanguard and my holy scriptures were the old Blue Note and Prestige vinyls. My priests were named Coltrane, Bird, Cannonball, Miles, Duke, Dizzy, Bill Evans and others.

I do realize that "things have changed". I do grasp that jazz is not exactly a form of resistance anymore. It is not even a revolutionary art form. America isn't my promised land either. As much as jazz has always been a call for freedom, America is not exactly a free place anymore.

This album is In Loving Memory Of America, in memory of the America I had cherished in my mind for many years. This album is a tribute to America's greatest heroes. The people who have been liberating themselves through beauty. It is about Bird and the real Swans who flew far higher above anyone else.

Enjoy Yourself
Gilad Atzmon

Diskografie (Auswahl)

Gilad Atzmon auf ENJA RECORDS/Tiptoe

- 2009 **Gilad Atzmon: In Loving Memory Of America**
TIP 888 850 2
- 2008 **Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble: Refuge** TIP 888 849 2
- 2005 **Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble: musIK/Re-Arranging The 20th Century** with Robert Wyatt and Guillermo Rozenhuler TIP 888 848 2
- 2003 **Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble: Exile** feat. Reem Kelani & Dhafer Youssef
TIP 888 844 2
- 2001 **Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble: Nostalgico** TIP 888 841 2
- 2000 **Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble**
TIP 888 839 2

Bibliografie (Auswahl)

- 2005 **My One And Only Love. Gilad Atzmon**
Edition Nautilus 2005
- 2003 **Anleitung für Zweifelnde. Gilad Atzmon**
dtv 2003

Links

www.gilad.co.uk
www.myspace.com/giladatzmon
www.enjarecords.com
www.enjamusic.com

Presseinfo

Gilad Atzmon:
In Loving Memory Of America
VÖ 21. August 2009
ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



Konrad Heidkamp über Gilad Atzmon

(Quelle: Die Zeit vom 13.11.2003)

Felix Krull spielt Krieg

Der israelische Saxofonist Gilad Atzmon, Jazz-Provokateur des Herbstes, kämpft mit Musik, einem Roman und radikalen Statements gegen seine Heimat

Dieses Saxofon tötet“ könnte in Anlehnung an Woody Guthries Gitarre – „This machine kills...“ – auf sein Instrument geschrieben sein, und Gilad Atzmon nimmt nichts zurück: „Ich setze alle meine Kräfte dafür ein, auch mit meinem Saxofon den Untergang Israels zu beschleunigen. Es mag töricht klingen, aber ich bin sehr erfreut zu sehen, welche Fortschritte der Untergang macht.“ Der hier spricht, kam als Kind israelischer Eltern zur Welt, lebt seit 1994 in England, ist 40 Jahre alt, hat eben in Deutschland ein Buch veröffentlicht und wurde für sein neues Album Exile mit dem BBC Music Award für das beste Jazz-Album 2003 ausgezeichnet. Ein moralischer, ein politischer Provokateur oder ein musikalischer, weltfremder, verwirrter Romantiker? Der Atem seines

Sopransaxofons haucht über ein Gespinnst aus Trommel, Bass und Klavier hinweg, erhebt und senkt sich, unerwartet reine Musik voller müder Poesie – Gilad Atzmon spielt den Titel Jenin, melodisch inspiriert von einer alten jüdischen Ballade über eine Stadt, die bei einem Pogrom zerstört wurde. Doch das Jenin Refugee Camp, das dem Stück den Namen gibt, hat eine andere Geschichte, es wurde von der israelischen Armee dem Erdboden gleichgemacht. Das neue Album Atzmons lebt aus dieser Spannung, das Heiße zu nehmen und es abzukühlen, das Jüdische mit dem Arabischen zu konfrontieren, das eine durch das andere zu unterwandern. „Einige Stücke sind auf den Ruinen von traditionellen jüdischen Liedern aufgebaut“, schreibt er im Beiheft. „Ich nehme israelische Musik und arabisiere sie.“ Er unterlegt eine israelische Kriegshymne von 1967 mit dem Gedicht eines palästinensischen Lyrikers in Al Quds (der arabische Name von Jerusalem), kehrt in Ouz, einer weiteren hebräischen Melodie, die Identität der Heimatsuchenden um, konfrontiert den Klezmer mit orientalischen Melismen. Dass die palästinensische Sängerin Reem Kelani das Album mit dem traditionellen palästinensischen Song Dal'ouna On The Return, der Sehnsucht nach der



Presseinfo
 Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



Heimat, beginnt, zeigt den Weg. Wer Politik will, kriegt Politik. Dynamisch und ausführlich gibt Atzmon Interview um Interview, es ist seine eigene Urschrei-Therapie: „Ja, ...die Palästinenser gehen durch die Hölle. Die Zionisten geben jedoch diesen neuen Holocaust nicht zu...“ Er sieht die Ursünde in der Schaffung des Staates Israel, spricht ihm jegliche Existenzberechtigung ab, nur wenn ein gemeinsamer Staat existiere, „werden Juden und Araber in Frieden miteinander leben können“ – und erklärt: „Israel beruht auf drei Fundamenten: Nationalismus, Rassismus und religiösem Fundamentalismus.“ Doch vergisst man den theoretischen Überbau, Gilad Atzmons Ein-Mann-Stammtisch und seine endlosen Tiraden, dann ist es das alte politische Lied seit Hanns Eisler, seit Freedom Now und Song For Che – dieser seltsamen Kluft zwischen Text und Ton –, dann bleibt vor allem jener Klang des Saxofons, der eher von Suche und Wärme als von Gewissheit und Hass spricht. Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble heißt die erste CD mit seinem neuen Quartett, 2000 – modale Träumereien und Tanzbares, mit Kompositionen der einschlägigen Götter Miles Davis und Wayne Shorter; Nostalgico nannte er die zweite, 2001 – ein Freispiel durch Standards von Duke Ellington und Sidney Bechet, das auch vor Mack The Knife nicht Halt machte. Es ist Musik eines großen, hoch begabten Jungen, der noch einmal Resümee zieht, bevor er zum Mann wird. 1963 wurde er in Jerusalem geboren, wuchs dort auf, entwickelte sich während seiner Dienstzeit beim Militär zum überzeugten Anti-Zionisten und schlug sich danach auf die Seite der Kunst. Sein Studium an der Academy of Music in Jerusalem brachte ihm einen Produzenten- und Arrangeur-Job, er begleitete Ofra Haza ebenso wie Memphis Slim, Jack DeJohnette oder Michel Petrucciani, bis 1993 sein erstes Soloalbum Spiel erschien. Was folgte, klingt mehr nach musikalischen Lehr- und Wanderjahren als nach parapolitischer Ausbildung: Er arbeitet als Studio- und Sessionmusiker in London, bei Ian Dury, Robbie Williams, Sinéad O'Connor oder Paul McCartney, nimmt daneben eigene Alben mit seiner Gruppe Spiel auf, dazu weitere Soloalben, bis er 2000 sein Orient House Ensemble gründet, benannt nach dem zerstörten Ostjerusa-

ler Zentrum der palästinensischen Autonomiebehörde. „Vielleicht wollte ich nur meinem erzkonservativen Großvater eins auswischen“, ironisiert Atzmon die frühmarxistische Prägung des jungen Gilad und verwandelt nun die bedrohliche Autorität seiner Jugend in einen romanhaft absurden Überlebenden des Holocaust, der nichts so liebt wie die Schenkel arischer Frauen – eine späte Rache. So zu lesen in einem Schelmenroman philosophischen Ausmaßes – A Guide To the Perplexed –, der nun auch auf Deutsch vorliegt. Anleitung für Zweifelnde liest sich wie die Geschichte von Felix Krull, der sich samt Catch 22- Bewusstsein in einer Versuchsanordnung von Houellebecq bewegt. Gilad Atzmon verfasst den fingierten Lebensbericht eines Gunther Wanker – gefunden 2052, lange nach dem Ende des Staates Israel –, Modellfall des klugen jungen Mannes, der sich ins Bein schießt, um nicht in den Kopf geschossen zu werden, der ins Exil nach Deutschland flieht und dort die Theorie des Voyeurismus entwickelt. „Das Wesen der Peepologie ist der Zweifel und die Deduktion“, doziert er, ihr liegt zugrunde, „dass wir unsere Existenz als unbeteiligte Zuschauer in einer anderen Welt begreifen“. Was dazu führt, dass sich dem Philosophie studierenden Atzmon Platons Höhlengang zum verglasten Sehschlitz verengt, dass er fröhlich Kant und Onanie mischt – die Welt als Peepshow und der Mensch als Spanner. Doch jenseits der bitteren Satire und sanft pornografischen Gedanken scheint auch in diesem stilistisch unausgegorenen Jugendwerk etwas von jenem „poetischen Spott“ durch, der Gilad Atzmons Musik bewegt. Jenes Gefühl, dem Exil nicht Entfremdung bedeutet, sondern es zum Ideal erhebt: der Künstler im Exil, die Migration als Existenzform der Zukunft. Und so schließt sich der Kreis, der seinem Staat das Ende wünscht, da Kreativität nur in der – inneren oder äußeren – Fremde möglich ist. „Während die Regale der Buchläden zum Bersten gefüllt sind mit weisen Worten aus der Werkstatt jüdischer Geistesgrößen in der Diaspora, entstanden in den Tempeln der Vernunft des jüdischen Staates nicht viele kluge Reden.“ Zieht man die politischen Sticker samt publizistischem Mehrwert von den CD-Hüllen, bleibt als Grundierung die Redeweise des amerikanischen Hardbop, der



black music eines John Coltrane, der den jüdischen Saxophonisten Gilad Atzmon von Beginn an berührte. Dessen Parameter – „Liebe, Hass, Zorn, Passion, Sehnsucht“ – verbinden sich auf dem neutralen Boden des Exils mit dem, was sonst getrennt ist, mit Tango und Klezmer, palästinensischen Volksliedern und amerikanischen Standards. „Migranten verfügen über die wunderbare Fähigkeit, die Dinge ... gleichsam mit Kinderaugen zu erfassen“, schreibt Gilad Atzmon im Buch. „Sie gehören nicht zur Familie, bleiben Freunde unter ihren Nachbarn.“ Kein schlechter Ansatz, um sich die neue Welt musikalisch auszumalen.

Reviews

In Loving Memory Of America

(veröffentlicht in England im März 2009)

Financial Times 2/2009

"Atzmon's fluid lyricism is in full flow on songbook classics and worldly originals. But as sweet romance morphs to modernist uncertainty, the bittersweet balance and rich emotional palette equally impress."

The Guardian 3/2009

"Gilad Atzmon, the expat Israeli saxophonist/clarinetist, combines thrilling jazz musicianship with a maverick political intelligence."

Jazzwise 3/2009

"Like the best of albums"

Uncut 3/2009

"Atzmon always manages to tell a story"

BBC Music Magazine 3/2009

"One of the finest alto players around, Gilad pays his respects to Bird ... It's striking how similar Gilad's sweet, open-throated sound is to Parker's, but as you'd expect from the fiery philosopher-turned-Blockhead, this is no tribute album."

The Independent 3/2009

"Maybe because he's such a wild card himself, saxophonist Atzmon plays Charlie Parker with a perfect mix of bluster and vulnerability."



Presseinfo

Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



The Times 3/2009

"Atzmon is surely the hardest-gigging man in British jazz...the music here is subtle, ambiguous, often beautiful - and features a saxophonist playing deep from the heart."

Evening Standard 3/2009

"An avid Charlie Parker disciple ..."

Allaboutjazz 3/2009

"This is an outstanding album."

Scotsman 3/2009

"A genuine expression of love"

Financial Times 28.2.2009

Gilad Atzmon celebrates his love affair with America by buffering his alto sax with a string quartet, backed by his regular rhythm section. It is a lovely album, part homage to a famous recording session - Charlie Parker with Strings - and part rumination on lost innocence. Atzmon's fluid lyricism is in full flow on songbook classics and worldly originals. But as sweet romance morphs to modernist uncertainty, the bittersweet balance and rich emotional palette equally impress.

(Mike Hobart)

The Guardian 27.2.2009

Gilad Atzmon, the expat Israeli saxophonist/clarinetist, combines thrilling jazz musicianship with a maverick political intelligence; anyone who knows him will look at this album's title and smell a rat. But it's not ironic; it alludes to Atzmon's nostalgia for the best of America's broad-horizon potential, what he calls "a memory of America I had cherished in my mind for many years". Atzmon found jazz through a Charlie Parker record when he was a 17-year-old in Jerusalem, and this set (with five standards and six originals) is inspired by the sumptuous harmonies and impassioned sax-playing of Parker's late-40s recordings with classical strings. Atzmon drifts in an uncannily Bird-like manner on a imploring Everything Happens to Me; brings a darker, old-Europe roman-

ticism to his own song musK; and mingles the string group's soft sweeps and his own crisp phrasing with a bright, funky groove on What Is This Thing Called Love. The title track (barely more than a minute long), is a street-collage of multilingual chatter with the horn interweaving over a thundering hip-hop pulse. The resourceful Atzmon tours the UK with this repertoire from next week. *(John Fordham)*

Evening Standard 6.3.2009

An avid Charlie Parker disciple, Atzmon recently recreated the Bird with Strings album with great care. Here, with five Parkerian standards and six beautiful originals (notably In the Small Hours), he sounds even better. Between his quartet and the Sigamos String Quartet, and occasionally using soprano sax or clarinet, the brilliant Israeli altoist brings new maturity and restraint to his always impassioned work. The title track magically demonstrates in one minute, 42 seconds how bebop grew from big-city street speech patterns. Hear it all live next Tuesday at St Cyprian's Church near Baker Street.

(Jack Massarik)

Jazzwise 27.2.2009

Like the best of albums, In Loving Memory Of America works on many levels. Ostensibly it's a re-imagining of Charlie Parker's iconic releases with strings. Some of the tracks are done reasonably straight: the opening 'Everything Happens To Me' welcomes (seduces?) us in, but swiftly 'If I Should Lose You' comes under assault from a scrape of strings, a broken piano chord, a military march... this is Parker (or rather an image of Parker) re-contextualised for our world of shock and awe. But this is subtle shape shifting, not overt obliteration: only the brief, explosively neurotic title track breaks out of the chamber-like intimacies of this meditative, ambiguous, yearning music. Instead, Parker's melodic grasp and the strength of the original 'standards' material proves more than hardy enough to withstand these reappraisals; indeed, the music thrives like a besieged people under assault. And it's not only Parker in the searchlight. Atzmon's own material is revisited with help from collaborating arran-



Presseinfo
 Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



gers Ros Stephen and John Turville. 'musiK' gets a Hermann-esque reworking that is eery, heartfelt. As for Atzmon, those who have heard him only pained, protesting, ironic will find this melodic, disciplined performance a pleasant surprise: there's real sweetness here, all the more so in contrast to the stripped down power of the Sigamos Quartet. A significant, passionate, gorgeous album which is not only beautiful in itself, but has that rare gift of making us listen afresh to music we once thought we knew, be it Parker, Porter or indeed Atzmon. *(Andy Robson)*

The Times 6.3.2009

The "hardest-working man in showbusiness" is a double-edged accolade. It may be that you're driven; it may just be that the gigs aren't paying enough for you to ease off and watch Countdown. Whatever the reason, Atzmon is surely the hardest-gigging man in British jazz; even now the tour van sat-nav is being tweaked before another schlep round Britain from Tuesday. But what fans will hear this time will not be the usual mix of fiery sax and fiery rhetoric (famously he's an Israeli who hates Zionism). No, the veteran Bush-basher seems at first appearance to have gone soft. The new album is presented as a string-laden paean to the American jazz that seduced Atzmon as a teenager. His chief inspiration is Charlie Parker's recordings with strings, and on the opener, Everything Happens to Me, Atzmon's liquid sax basks in the gentle glow of the Sigamos Quartet. But this being Atzmon, serenity is short-lived. On If I Should Lose You, querulous fiddle notes and a military snare disrupt the nostalgic melody. What is This Thing called Love is updated with a gentle groove and a hypnotic string motif. Atzmon's own material is revisited too; musiK features a piano solo of rippling beauty from Frank Harrison. For Atzmon fans, this album reveals a new side. We've heard him do loud, ironic and satirical, too (the bonkers Artie Fishel project, when he decided he wanted to be a spoof Jew). Instead, the music here is subtle, ambiguous, often beautiful - and features a saxophonist playing deep from the heart. *(John Bungey)*

The Independent 8.3.2009

Maybe because he's such a wild card himself, saxophonist Atzmon plays Charlie Parker with a perfect mix of bluster and vulnerability. This excellent recording, which matches Atzmon's quartet with the Sigamos String Quartet, adds six complementary originals to five Verve standards to form a very satisfying suite. The string arrangements by Ros Stephen and Jonathan Taylor recall Last Tango in Paris as much as bebop, and there's a dark, ominous mood that's entirely appropriate. *(Phil Johnson)*

BBC Music Magazine 27.2.2009

It was Gilad Atzmon's fascination with American jazz that turned him into a musician, but his disillusionment with US politics kept him in London. In Loving Memory Of America charts the Israeli saxophonist's quirky musical journey starting with his enlightenment on hearing, "Charlie Parker with Strings". One of the finest alto players around, Gilad pays his respects to Bird in a collaboration between his Orient House Ensemble and the Sigamos String Quartet. It's striking how similar Gilad's sweet, open-throated sound is to Parker's, but as you'd expect from the fiery philosopher-turned-Blockhead, this is no tribute album. Violinist Ros Stephen's lush arrangements for Everything Happens To Me and April In Paris stay true to "Charlie Parker with Strings". What Is This Thing Called Love hijacks Parker's riffs, though, updating them into danceable funk, while muttering strings haunt the tango interpretation of 'f I Should Lose You. Alongside Bird's tunes there are reworked tracks from other OHE albums and brand new pieces, all continuing the 'with strings' theme. Tutu Tango is part burlesque fairground and part bar-room tango while musiK sets Frank Harrison's thoughtful, exploring piano against a delicious weight of strings. Call Me Stupid, Ungrateful, Vicious And Insatiable also appears on singer/songwriter Sarah Gillespie's debut, produced by Atzmon. On this raw ballad plaintive violin meets powerful Middle Eastern clarinet, while the album's tiny



title track splices background chatter and rumbling beats. With its distant scat and sax lines it's a vision of New York living on in Gilad's head. Recorded on the cusp of the transition from Bush to Obama, *In Loving Memory of America* tempers schmaltz with grit. This is not the wacky world of Artie Fishel or the magnum opus of *Refuge*. *In Loving Memory* is Gilad's epitaph to his American dream. (*Kathryn Shackleton*)

Scotsman 9.3.2009

THE Israeli saxophonist Gilad Atzmon revisits his early obsession with American jazz stars such as Charlie Parker but, as you might expect, not without a sting in the tail. His loving renditions of five familiar jazz standards, complete with lush string backing from the Sigamos String Quartet, have the elegance and richness of sonority of Parker's "with strings" projects of the early 1950s embedded in them, but are interspersed with six of his own compositions drawing on a more contemporary musical vocabulary (including a short sound collage). The effect is to create both an implicit commentary on the standards, and a powerful sense of dislocation at the end. As always, it has a political edge to it – his recollections of the America this music represents are a genuine expression of love, but also a lament for the loss of his former idealised understanding of the country, which he now sees in a different cultural and political light. His own playing is as impassioned as ever, and his regular cohorts Frank Harrison on piano, Yaron Stavi on bass and drummer Asaf Sirkis respond in their usual empathic fashion. (*Kenny Mathieson*)

The Guardian 6.3.2009

Manic beat preacher

Between his firebrand political outbursts and his blistering live gigs, Gilad Atzmon has somehow found time to pay homage to his heroes. He talks to John Lewis. A few days before I meet Gilad Atzmon, he finds himself at the centre of an international storm. The prime minister of Turkey, Recep Tayyip Erdogan, has approvingly cited Atzmon during a debate with Israeli president Shimon Peres. "Atzmon, a Jew himself," said Erdogan, "says that Israeli barbarity is far beyond

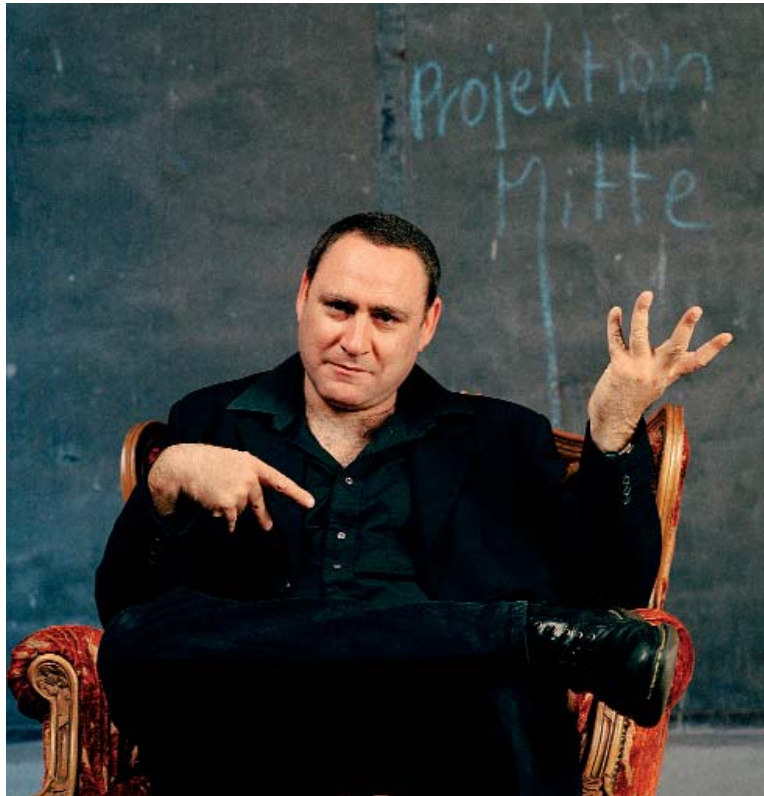
even ordinary cruelty." Ever since, Atzmon has been getting 200 emails a day, his BlackBerry is constantly buzzing and his words are being debated by hundreds of bloggers around the world. Atzmon is revelling in the attention. "A world leader quoting an artist?" he laughs. "Isn't that incredible? Not a singer, not even a fucking pianist, but a stupid fucking saxophonist! Ha!" It may come as a surprise to some that Atzmon is a saxophonist at all. His career as a musician has long been drowned out by the clatter of his extra-curricular activities: the furious attacks on Israel (he writes and edits for the website Palestine Think Tank); the philosophical texts on Jewish identity that get discussed by the likes of Noam Chomsky; the two comic novels that have been translated into 24 languages. However, since his arrival in London in 1994, Atzmon has also established himself as one of London's finest saxophonists. His work rate is phenomenal: he plays more than 100 dates a year, alternating between his straightahead bebop quartet and his Arabic-tinged Orient House Ensemble (named after the old PLO headquarters in east Jerusalem). As well as recording nine of his own albums, he tours and records with the Blockheads, the band he joined two years before the death of its leader, Ian Dury. He is recording a third album with another great English pop eccentric, Robert Wyatt, who describes him as "one of the few musical geniuses I've ever met". The day we meet, Atzmon is producing an album for the Dutch-Iraqi jazz singer Elizabeth Simonian; he has also recently helmed LPs by the singer-songwriter Sarah Gillespie, the afro-jazz percussionist and singer Adriano Adewale, and Blockheads bassist Norman Watt-Roy. This month, Atzmon launches his latest project, the album *In Loving Memory of America*. It's what he calls "a very personal story, of how I fell in love with jazz and fell in love - and out of love - with America". Atzmon was born in Tel Aviv in 1963, into what he describes as "a conservative, secular Zionist family". During his National Service, he served as a paramedic in the Israeli army in the 1982 invasion of Lebanon, and started to question some of the fundamental tenets of his upbringing. "I realised that I was part of a colonial state, the result of plundering and ethnic cleansing," he says. He sought solace in jazz, in parti-



MARION HÖLCZL

PRESSE & PROMOTION

UNSÖLDSTRASSE 14
 D - 80538 MÜNCHEN
 fon +49 (0)89 - 22 63 07
 fax +49 (0)89 - 22 70 39
 mobil +49 (0)174 -7 13 88 93
 info@marionhoelczl.de
 www.marionhoelczl.de



cular the recordings that Charlie Parker made with a string section in the early 1950s. "Charlie Parker With Strings was the first jazz album I fell in love with when I was 17," he says. "It's the record that made me want to be a jazz musician. I loved the way the music is both beautiful and subversive - they way he basks in the strings but also fights against them. Since then, I've never been crazy about smooth jazz albums with strings, which is why I wanted to do it properly myself, to put Parker's ideas in a modern context." The strings are orchestrated by the violinist Ros Stephen from Tango Siempre, the British tango outfit with whom Atzmon has recorded and toured recently. Despite the unorthodox setting, the project is Atzmon's most full-on "jazz" album since 1999's incendiary, pianoless set, *Take It Or Leave It*. "It's true," he admits. "I've developed a reputation as a so-called jazz saxophonist, but the irony is that I rarely make jazz records these days. But I always love playing jazz because, even when I'm playing it, I don't know what the next line is going to sound

like. That's what makes it truthful and genuine. "That's one of the problems with a lot of contemporary jazz. Most of the young musicians I come across now are visually oriented. They learn licks by reading music from textbooks, but they don't learn the longer line. When I teach students, I tell them to put the instrument aside and learn to sing." He sings a complicated bebop line. "Only then, once you've learned to sing something, should you learn how to play it. It's like how Indian musicians learn to sing 'ta-ra-ta-da' for years before they are allowed pick up the tabla. "I call it reverting to the primacy of the ear. Western education is very visually oriented: you play two bars of one chord, two bars of another - it's all written out in grids. I see the way my daughter learns the cello. It's codified, methodically. But there is no way to write Arabic music." He hums a melismatic Arabic phrase. "There is no way you can write that down. You have to learn to internalise it before you can play it on an instrument. You have to listen. And that's where I see the overlap with politics. I see Arabic music as injecting ethics into my music. We don't listen to Arab voices. We don't listen to Hamas. We don't listen to Hezbollah, or Ahmadinejad." It doesn't take long for Atzmon to ricochet from talking about music to talking about politics, and a lengthy, furious and often hilarious argument about Islamism ensues. The problem is that trenchant politics often sit uneasily alongside music, particularly when that music is instrumental. Atzmon's musical method has been to play with notions of cultural identity, flirting with genres such as tango and klezmer as well as various Arabic, Balkan, Gypsy and Ladino folk forms. Only one of his albums has been truly bad - his 2006 comedy klezmer project, *Artie Fishel and the Promised Band*, a clumsy satire on what he regards as the artificial nature of Jewish identity politics - but even his best albums have a slightly tame, homogenous feel that shares little with his blistering live performances. "My albums are nothing like my live shows," he says. "It's very deliberate. I don't think that anyone can sit in a house, at home, and listen to me play a full-on bebop solo. It's too intense. My albums need to be less manic. Of course, the album as a format is dying - soon the only place anybody will sell CDs is at gigs -



Presseinfo
 Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



but they still serve as a very important document of whatever project I'm working on." It is Atzmon's blunt anti-Zionism rather than his music that has given him an international profile, particularly in the Arab world, where his essays are widely read. (He favours a one-state solution in Palestine; he concedes that it will probably be controlled by Islamists, but says, "That's their business.") It has also made him many enemies, even among some former allies. Some Palestinian activists see his provocatively anti-Jewish rhetoric as discrediting their cause, while the Socialist Workers party, which once proudly paraded him at conferences, has distanced itself from him.

"I don't give a shit, really," he says with a shrug. "The Palestinian cause doesn't belong to any one person. And I don't identify with any political party. That's the advantage the artist has over the politician. The politician, like the scientist or the academic, looks at the world and tries to tell us things about ourselves. I am an artist. I look into myself and try to tell you things about the world. We push envelopes because we look into ourselves. You don't have to listen to me. You can take it or leave it. But it's my truth." (*John Lewis*)

allaboutjazz.com 28.2.2009

This is an outstanding album. Reed man Gilad Atzmon has taken five standards, re-interpreting the versions recorded with strings by Charlie Parker, added six of his own compositions, and created an original, supremely enjoyable and affecting piece of work. The album's title refers to an imagined land—the country that Atzmon envisaged when, as a 17 year-old in Israel, he first heard Charlie Parker playing "April in Paris" and fell in love with jazz and America. According to his liner notes, this is not the America that Atzmon sees today, where jazz is no longer a revolutionary music, but it is still the home of his "priests" and "heroes." In *Loving Memory of America* is a fitting tribute to those artists. This is not an album that slavishly copies the sound of Parker with an orchestra. That sound is an inspiration for the album, and Atzmon's arrangements of the standards bear a clear resemblance to the originals, but there is no attempt to play solos

note for note, to recreate the sound of the '50s orchestra or to ignore the 60 years that have passed since the first of Parker's recordings. Indeed, two of Atzmon's own compositions—"In Loving Memory of America" and "Refuge," a reworking of "My Refuge" from *Refuge* (Enja, 2007)—show some of the composer's contemporary influences, and stand in marked contrast to the rest of the album, the former layering free-form sax, scat singing, street sounds and Fender Rhodes over a heavy percussive beat. Instead of using a full string section Atzmon collaborates here with the Sigamos String Quartet. The result is a more open, pared-down, sound which gives the jazz musicians space while still managing to create a rich and full sound on tracks including "musiK." The album's rhythm section adapts beautifully to everything Atzmon's arrangements ask of them. This is particularly true of "What is This Thing Called Love". Drummer Asaf Sirkis' restrained funk and bassist Yaron Stavi underpin Frank Harrison's Fender Rhodes, Atzmon's sax and a beautiful, flowing performance by the strings to create perhaps the finest track on the album. By contrast, "Call Me Stupid, Ungrateful, Vicious and Insatiable," an Atzmon composition which also appears as a song on singer Sarah Gillespie's *Stalking Juliet* (EGEA, 2009), rests the rhythm section in favor of emotive interplay between Atzmon's clarinet and the Sigamos Quartet. "Tu Tu Tango" references "Everything Happens to Me" and creates images of Leonard Bernstein's *West Side Story*, before and after its tango rhythms take centre stage. This is an imaginative, emotionally engaging tribute to Atzmon's earliest jazz influences, featuring some extremely skillful and stylish playing—a class act from everyone involved. (*Bruce Lindsay*)

The Guardian 26.6.2009

Robert Wyatt on Gilad Atzmon: So who is top of the pops? Name the best working band or singer in the world today: that was the simple question we put to scores of musicians. They chose legends, cult heroes.

Gilad Atzmon was born in Israel, which I prefer to call occupied Palestine, but he is now a British citizen. I was a Gilad

Presseinfo

Gilad Atzmon:
In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



groupie. I used to follow him around without him knowing, which is slightly sinister, you might think. Gilad makes music with a strong political content. As a young Israeli jazz musician, he found he had more in common with black Americans than the people he was meant to be identifying with, and he has acted on that. He writes about what is happening now. He is the one person combining great artistry with a sense of the intrinsically non-racialist philosophy that's implicit in jazz. He's a fantastic musician: he can play anything. He recently recorded an album that paid tribute to songwriters like Irving Berlin and Gershwin, and it's a great testament - perhaps the only thing that can justify the existence of the US - to the way black Americans were able to play music by Russian Jews. Gilad dealt with all of that, by philosophically and intellectually taking on the implications of playing a multiracial music like that. And he's applied it to the present: at his last concert in Frankfurt, he ended with, "This is for the famous Palestinian composer, Louis Armstrong!" What did he mean? That's what we were left to ponder! Perhaps that Palestinians are the new blacks, the new savages, the new people we've got to destroy. Gilad supports the resistance of Palestinians to colonialism. He is a great musician making an extraordinarily brave attempt to live in the modern world and face his own demons. He goes beyond "interesting" and "provocative" and all those awful words that put people off searching for beauty in the dung heap. Just go and see him live. And either you'll end up angry and walk out or you'll have been transported through a great moment that is the closest philosophy gets to sex that I've ever experienced.

Refuge (2008)

Jazz thing 72/2008

Es wirkt nur so, als würde Gilad Atzmon exakt dort weitermachen, wo sein bislang letztes Album "musiK" endete. Scheinbar zornig spielt der Saxofonist weiter gegen Krieg, Besatzung und religiösen Wahn an, verpackt dies wie eh und je in doppeldeutige Titel wie "The Burning Bush", melancholische Liebeserklärungen wie "Autumn In Baghdad", gespensti-

sche Klangkaskaden wie "Spring In New York" oder schickt "Just Another Prayer For Peace" gen Himmel. Doch in Wahrheit hat Atzmon längst resigniert. Vor Dummheit, Geldgier und Fanatismus. Er, der vor acht Jahren mit seiner israelisch-palästinensischen Combo in dem furchtbar naiven Glauben antrat, Menschen versöhnen und Wunden schließen zu können, begreift allmählich, dass dies nur ein frommer Wunsch sein konnte. Also sucht der Mann jetzt selbst Zuflucht in der Musik. Wahrscheinlich deshalb gerät "Refuge" zu einer erstaunlich geradlinigen Momentaufnahme, die trotz optimistischer Aufwallungen stets eine gewisse Trauer in sich trägt. Leidenschaftlich-virtuos verweben die Mitglieder des Orient House Ensembles westlichen Jazz, orientalische Farbtupfer und globale Elektronik mit ihrer eigenen Schwermut. Ein starker Trost in Noten. "Denn Frieden", stellt Atzmon konsterniert fest, "ist nirgendwo."

(Reinhard Köchl)

KulturSpiegel 2/2008

Mit seinem beseelten Ton auf etlichen Blasinstrumenten sowie elektronischen Effekten färbt der in London lebende Israeli seinen Jazz orientalisch ein. Atzmon, der auch Romane schreibt, zählt zu den interessantesten Musikern der dortigen Szene. *(Hans Hielscher)*

jazzdimensions.de 6.3.2008

Wenn er politische Reden schwingt, ist Gilad Atzmon eher jemand, der provokativ an einer These festhält und sein Publikum oder seine Leser durch Überspitzung zum Denken anregen will. In der Musik hingegen offenbart der aus Israel stammende, in Großbritannien lebende Musiker immer wieder von neuem seine weiche Seite und seinen Sinn für Humor. Auf "Refuge" verbinden sich Kompositionen, die von Atzmoms Liebe zu lyrischen Tönen genauso geprägt sind, wie durch seine immer wieder bewusst geflochtene Verbindung der Klänge des Oxidents und Orients. Atzmon selbst bezeichnet die Musik ganz allgemein als "Zuflucht in einer immer feindlicher gewordenen Welt". Und auf "Refuge" bietet er dem Hörer einen Zufluchtsort an, vor dem dieser sich nicht ver-



Presseinfo
 Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



schließen kann. Wird dort wild, bunt und munter improvisiert, entlädt sich das Temperament der Musiker geradezu explosiv, dann wollen wir ihm folgen wie dem Rattenfänger von Hameln. Wir wollen es aber auch, wenn es traurig-melancholisch zugeht, lieben es, dieser elegisch-dramatischen Stimmung ebenso zu erliegen, wie dem quirlig farbigen Phantasie reichum an anderer Stelle. Im Gespräch ist Gilad Atzmon ein Provokateur, der geschickt seine Kenntnisse in Kantscher Philosophie nutzt, sich selbst und andere dabei gerne zu sehr oder zu wenig ernst nimmt. Greift er aber zu einem der vielen Instrumente, die er spielt (u.a. auch Sol und Zurna), oder zur Feder, um ein Stück zu schreiben, gewinnen sofort Leidenschaft und Vielseitigkeit die Oberhand. "Refuge" ist mit Sicherheit schon jetzt eines der besten Alben des Jahres. *(Carina Prange)*

sound-and-image.de 2008

"Für mich persönlich bedeutet Jazz zu spielen, die Weltordnung von Bush, Blair und Sharon zu bekämpfen. Jazz zu spielen heißt, den neuen Kolonialismus zu bekämpfen. Jazz zu spielen heißt, zu sagen, woran ich glaube, mich einzusetzen für meine palästinensischen und irakischen Brüder. Jazz zu spielen heißt, eine alternative Wirklichkeit vorzuschlagen, mich neu zu erfinden und bereit zu sein, dies bis zum bitteren Ende immer weiter zu tun." Dies schrieb der israelische Saxophonist Gilad Atzmon in einem Essay für den englischen "Guardian" im Jahre 2004. Ein Musiker also mit Rückgrat, ein Musiker der sich politisch begreift und der sich nicht von geschwätzigen Politikern ins Boxhorn jagen läßt. Ein Musiker aber auch, der einsehen musste, dass man mit Musik alleine die Welt nicht verbessern kann, dass politisch-musikalisches Sendungsbewußtsein seine engen Grenzen hat. Aber trotzdem und gerade deswegen sollte man Gilad Atzmon und seine Musik intensiver zur Kenntnis nehmen, als vielleicht die anderer Künstler, die Kunst nur um ihrer selbst Willen machen. "Refuge" ist ein Jazzalbum von besonderem Format, von spielerischer Größe und improvisatorischer Könnerschaft. Atzmon geht es nicht darum, durch handwerkliche

Schnelligkeit oder durch akademische Spitzfindigkeiten zu beeindrucken. Für ihn ist es wichtig, seine latente Melancholie, seine trauernde Frustration, hervorgerufen durch eine immer feindlicher werdenden Welt, deutlich zum Ausdruck zu bringen. Und nach diesem 55 Minuten kann man uneingeschränkt behaupten, dass ihm dies virtuos geglückt ist. *(Klaus D. Halama)*

WDR Resonanzen 4.3.2008

Dem zeitgenössischen Jazz haftet aus irgendwelchen ziemlich unerfindlichen Gründen immer noch eine Aura des Intellektuellentums an – etwas von suhrkamp-lesenden hageren jungen Männern mit Rollkragenpulli. Wenn man sich allerdings in der Jazzszene umhört, dann sind die Musiker heute nicht unbedingt dafür bekannt, daß sie sich über Gebühr politisch engagieren. Das mag mal ein bißchen anders gewesen sein, aber schon aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts ist der Ausspruch eines US-Saxophonisten überliefert, der einem Journalisten zu diesem Thema in den Block diktierte: „Ich will blasen, Mann! Nichts als blasen!“ Bürgerrechtsbewegung und Rassismus hin oder her. Doch es gibt Ausnahmen von dieser Regel – teilweise höchst streitbare Ausnahmen, und eine von diesen gastiert am Sonntag in Herne. Gilad Atzmon, Jahrgang 1963, gilt heute als profiliertester Saxophonist der britischen Jazzszene – er kommt allerdings nicht aus England, sondern aus Israel. Atzmon wuchs in einer jüdischen rechtskonservativen Familie auf, mit 20 war er Soldat im Libanonkrieg der frühen 80er Jahre, das freilich brachte ihn zum Nachdenken. Mit 30 siedelte er nach London über. Heute schreibt er vieldiskutierte Romane, die sarkastisch und schonungslos mit der israelischen Palästinapolitik abrechnen. Und seit einigen Jahren hat er eine Band, das Orient House Ensemble, das israelische Musiker und Kollegen aus dem arabischen Raum zusammenbringt. Michael Kuhlmann hat sich mit Gilad Atzmon unterhalten, mit einem politisch denkenden Musiker, der offenbar zwischen Verzagtheit und Hoffnung hin- und hergerissen ist.

(Michael Kuhlmann)

**taz 8.3.2008**

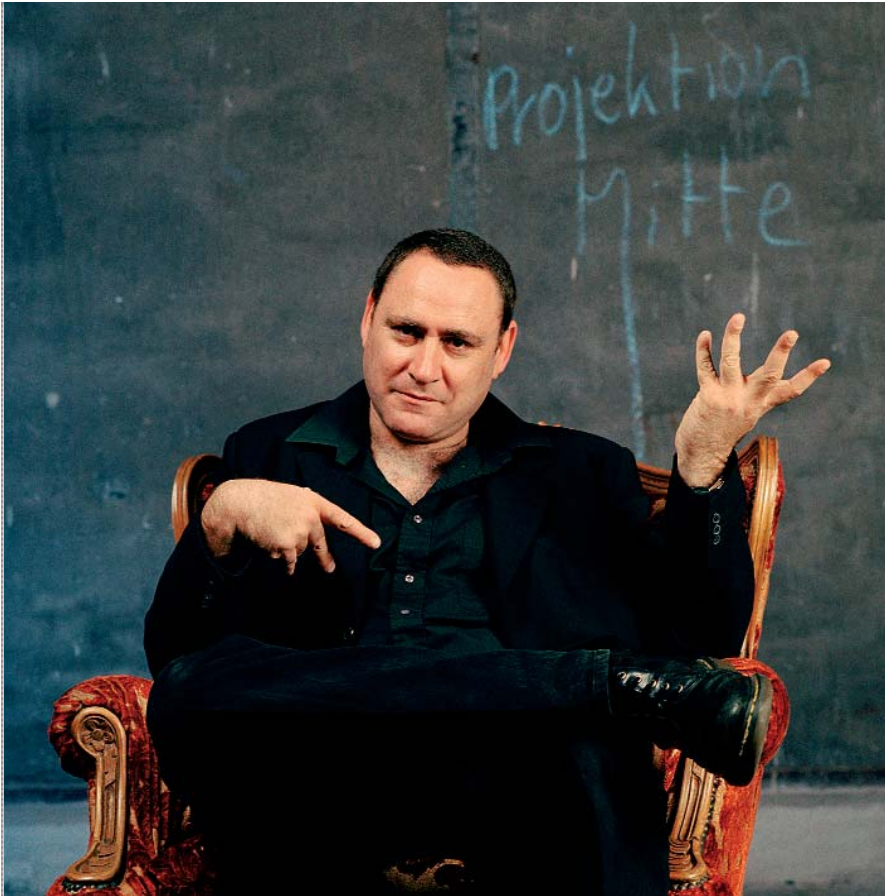
Das Saxofon meines Feindes ist auch mein Feind. Zwischen Antizionismus und Antizynismus: Der israelische Jazzsaxofonist Gilad Atzmon versucht, die Extreme in sich zu versöhnen. "Früher dachte ich, dass Musik die Menschen zusammenbringen könnte", schreibt Gilad Atzmon im Vorwort zu seiner aktuellen CD. "Ich habe mich geirrt." Es sei ein Fehler gewesen, die Musik als Botschafter zu betrachten, glaubt er heute. "In Wahrheit ist sie die Botschaft." So kommt es vielleicht, dass sein neues Album "Refuge" - zu Deutsch Zufluchtsort - auf den ersten Blick etwas weniger von einem klaren Konzept getragen wirkt als seine Vorgänger, die ebenfalls programmatische Titel wie "Exile" oder "Re-Arranging the 21st Century" trugen. Klar, noch immer hören seine Stücke auf Namen wie "Autumn in Bagdad" oder "Just Another Prayer for Peace". Aber der politische Fingerzeig kommt eher beiläufig daher. Wenn man sich mit Gilad Atzmon unterhält, landet man allerdings unweigerlich beim Nahostkonflikt. Dann kann er sehr polemisch werden und sich über jede politische Korrektheitsregel hinwegsetzen. Denn für ihn ist Israel, sein Geburtsland, schlicht ein völkischer, ja faschistischer Staat, den Gazastreifen nennt er schon mal ein "Konzentrationslager". Gilad Atzmon steht so sehr aufseiten der Palästinenser, dass er deren Recht auf Rückkehr vorbehaltlos unterstützt, während er Israel den Untergang wünscht. "Israel ist doch nur ein Staat, Palästina ein Land. Und so, wie die Sowjetunion nicht von Dauer war, aber Russland schon, wird es auch Israel ergehen", ist er überzeugt. Keine Frage, Gilad Atzmon ist eine Provokation, wobei er auch gerne mal absichtlich missverstanden wird. So musste er schon mehrmals erklären, dass er weder den Holocaust infrage stelle noch etwas gegen Juden habe. "Ich habe noch nie einen Juden aufgrund seiner Religion kritisiert. Ich kritisiere nur den Zionismus", verteidigt er sich. Doch seine Gegner überzeugt das nicht, und so flüchtet er sich in böse Scherze: "Früher wurden Leute, die keine Juden mochten, als Antisemiten bezeichnet. Heute meint man damit Leute, die von proisraelischen Juden nicht

gemocht werden", spottet er. Verstehen kann man seine Wut wohl nur, wenn man seinen Werdegang kennt. Aufgewachsen in einer rechten israelischen Familie, war er 1982 als Wehrpflichtiger im Libanonkrieg im Einsatz. Danach wandelte er sich zum glühenden Antizionisten. Dass er noch heute die Schriften rechter und rechtsextremer Israel-Hardliner liest, von Alan Dershowitz bis Benny Alon, dürfte nicht dazu beitragen, die Dinge etwas milder zu beurteilen. Gilad Atzmon ist ein wütender Moralist, der in seinem Furor oft weit über das Ziel hinausschießt. Das überdeckt, was für ein hervorragender Musiker er ist; ein Jazzsaxofonist mit einer Vorliebe für elegische, nur manchmal schrille Töne. Natürlich, seine Haltung schlägt auch auf seine Musik durch. Das fängt schon an mit dem Namen seiner Band, dem Orient House Ensemble, benannt nach dem Exhauptquartier der PLO in Ostjerusalem. Auf seinem Album "Exile", das 2002 entstand, schlug die politische Botschaft besonders deutlich durch. Da nahm er bekannte israelische Melodien, um sie orientalisch zu verfremden und zu "arabisieren". Geprägt ist er allerdings von den Großen des US-Jazz, vom Bebopbegründer Charlie Parker, von Duke Ellington oder John Coltrane. Wie sie improvisiert er gerne über bekannte Themen, wobei sich in sein kühles Saxofonspiel öfters mal eine Spur nahöstlicher Folklore verirrt. Es ist vermutlich gut, dass Gilad Atzmon zu seinen Songs keine Texte schreibt, sie könnten allzu plakativ werden - so wie seine beiden Roman, in denen er Israels Ende herbeifantasierte oder sich über zionistische Verschwörungen lustig machte und die von einem eher grobschlächtigen Humor zeugen. Nach Israel wolle er erst wieder zurückkehren, wenn das Land wieder Palästina heiße, behauptet Gilad Atzmon, der seit langem in London lebt. Außerdem, fürchtet er, könnte er ja verhaftet werden, wenn er am Flughafen in Tel Aviv aussteige. Noch schlimmer wäre es allerdings, wenn man ihn einfach laufen ließe, gesteht er. "Immerhin stelle ich das Existenzrecht Israels infrage und verteidige die Hamas!" So viel Selbstironie hat er sich immerhin bewahrt.

(Daniel Bax)

Presseinfo

Gilad Atzmon:
 In Loving Memory Of America
 VÖ 21. August 2009
 ENJA RECORDS/Tiptoe | edelkultur



MusiK - Re-Arranging The 20th Century (2005)

rondo.de 12.02.2005

Gilad Atzmon ist der wahrscheinlich widersprüchlichste und provokanteste Jazzmusiker unserer Tage. Die unverhohlene und zum Teil ins bewusst Geschmacklose abgleitende Parteinahme des in London lebenden Exil-Israelis für Palästina löst regelmäßig heftigen Widerspruch aus (nachzulesen auch im RONDO-Leserbrief-Forum). Dem politischen Überbau, den der Saxofonist seinen Kompositionen aufpfropft, steht allerdings eine Musik gegenüber, die keiner Diskussionen bedarf. Weil sie in ihrer Unberechenbarkeit ziemlich großartig ist. So auch hier. Atzmons "musiK" entpuppt sich als Überraschungspaket, das unter anderem einen larmoyanten Bolero beinhaltet, hysterische Zirkusmucke, Kaffeehausstreicher-Blues, eine balkanisierte Version von "Lili Marleen", Coltrane'schen Furor, ein böses Liebesgedicht, klezmerisierten Tango Nuevo sowie jede Menge Zitate aus Jazz- und Schlagerwesen. "Re-arranging the 20th Century" lautet der gemeinsam mit dem britischen Rock-'n'-Roll-Querkopf Robert Wyatt erarbeitete CD-Titel. Und damit wären wir auch schon mitten drin in Atzmons Höranleitung. Diese Aufnahme, lernt man in den Liner Notes, sei ein Protest gegen die kapi-

talistische Inanspruchnahme der Musik im 20. Jahrhundert. Inzwischen sei jeder Takt doch bloß auf seine Vermarktbarkeit reduziert, schreibt Atzmon. In welcher Weise er diesen Umstand mit seinen umtriebigen Jazzpatchworkarbeiten zu ändern gedenkt, erfährt man von dem ironischen Agitator nicht. Also: Augen zu und durch(hören). (Josef Engels)

Exile (2003)

Freitag 31.10.2003

„Während in Nahost die Grenzen immer unüberwindbarer erscheinen, bringt Gilad Atzmon zusammen, was sich angeblich nicht vereinen lässt: Auf seiner neusten CD Exile kombiniert er die verschiedensten Musikstile dieser Welt und versammelt einen bunt zusammengewürfelten Haufen von Musikern aus aller Herren Länder. Dabei entsteht ein furioser Stilmix; jüdische Lieder werden mit orientalischer Folklore verbunden, Balkanklänge treffen auf Tangomelodien, die Musik des östlichen Mittelmeers trifft auf Bebop-Virtuosität und groovende Jazzbeats. Den in Israel geborenen Schlagzeuger Asaf Sirkis hat Atzmon im melting pot von London kennen gelernt. Durch ihn hat der Saxofonist die Musik des Nahen Ostens wiederentdeckt. Gastmusiker auf Exile sind



unter anderem der tunesische Oud-Virtuose Dhafer Youssef sowie der italienische Akkordeon-Spieler Romano Viazzani. Die renommierte palästinensische Sängerin Reem Kelani wollte zuerst nicht mit Atzmon zusammenspielen. "Sie meinte, dass ich wie ein israelischer Soldat aussehe, was wahrscheinlich auch stimmt, aber als wir zusammen spielten, war nach 20 Minuten alles klar". Den rumänischen Violinisten Marcel Mamaliga hat Atzmon auf einer Londoner Baustelle aufgetrieben. Atzmon ist ein bescheidener und selbstkritischer Musiker. Obwohl er zunehmend Erfolg hat und diesen Sommer für sein Album Exile von der BBC mit dem Preis "best jazz album of the year" ausgezeichnet wurde. Man könnte den Enkel osteuropäisch-jüdischer Auswanderer auch für einen einfachen russischen Landarbeiter halten. Im Gespräch stellt sich aber schnell heraus, dass man einem intellektuellen und rhetorisch schlagfertigen Künstler gegenübersteht. Das Thema Israel/Palästina brennt ihm unter den Fingernägeln. Seine oftmals sarkastische Kritik an seinem Heimatland bringt er bei jedem nur denkbaren Anlass an den Mann. Auf der Bühne zeigt sich Atzmon jedoch als hochemotionaler Künstler. Wenn er spielt, scheint die Zerrissenheit seiner Heimat in langen Tiraden aus seinem Saxofon zu quellen. In den ruhigen Passagen, wenn ein klarer Ton zum Tragen kommt, beginnt die Sehnsucht nach der verlorengegangenen Schönheit seines Geburtslandes aufzuleuchtender Blick eines Flüchtlings auf seine Heimat." (David Siebert)

Nostalgico (2001)

Fono Forum 2/2002

„Als Antizionist mit seiner Herkunft hadernd, ging er von Jerusalem nach London. Dort fand er einen Weg, seine Liebe zu Jazz-Melodien aus einer anderen Zeit und zur Musik des öst-

lichen Mittelmeerraums unter einen Hut zu bringen. In einer Mischung aus Sarkasmus und Melancholie lässt er Sopran und Klarinette klingen wie orientalische Holzblas-Instrumente, Sidney Bechers ‚Petite Fleur‘ oder andere Klassiker (z.B. von Ellington, Gershwin) wie arabische Weisen. Und doch hat seine Musik mehr von der frechen Haltung des Post-Bop als von ‚Ethno‘ - zumal, wenn Atzmon sein Quartett um eine trashige „Twang“-Giarre und schräges Blech erweitert.“

(Berthold Klostermann)

Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble (2000)

rondo.de 26.10.2000

Der nach England ausgewanderte Israeli Gilad Atzmon verbindet in seinem Orient House Ensemble Elemente der Klezmer-Musik mit Spielweisen aus dem nordöstlichen Mittelmeerraum, vor allem aus den Traditionen des Balkans und der Türkei. Dabei ergötzt sich Atzmon, der auf dem Sopransaxofon durchaus auch nach Jan Garbarek klingt, mit süffigem Sound an der Klarinette. Doch da wird nichts romantisch eingedickt; die Musik bleibt stets dem klaren Diskurs verpflichtet. Der Angang des zweiten Miles-Davis-Quintetts findet hier eine Fortsetzung in der Weiträumigkeit des Schlagzeugspiels Asaf Sirkis, das von Oli Hayhursts Bass trefflich unterstützt wird. Dafür aber, dass bei den unterschiedlichen stilistischen Ansätzen nicht einfach eine exotische Stilmischung herauskommt, sondern sich im chemischen Sinne stilistisch neue Stofflichkeit entwickelt, ist das großartige Klavierspiels Frank Harrisons verantwortlich. Es erinnert etwas an Wolfgang Dauner, doch statt dessen Eigensinnlichkeiten zu zelebrieren, agiert und reagiert es mit der wachen und offenen Intelligenz des frühen Herbie Hancock - eine Entdeckung, wie das Orient House Ensemble überhaupt.

(Thomas Fitterling)



This album is In Loving Memory Of America, in memory of the America I had cherished in my mind for many years. This album is a tribute to America's greatest heroes. The people who have been liberating themselves through beauty. It is about Bird and the real Swans who flew far higher above anyone else.

Gilad Atzmon

Interviews mit Gilad Atzmon persönlich, telefonisch, elektronisch gerne möglich.